

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rbf., Textzeile 15 Rbf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr für fernmündlich aufzugebende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erschließungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Ledertstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rbf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagsoff“ (einschl. 20 Rbf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rbf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe A RM. 1.50 einschl. 18 Rbf. Postgebühren monatlich 36 Rbf. Postlohn. Ausgabe B 15 Rbf. mehr. Postbest.-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Wittwoch, den 8. Januar 1941

Nr. 6

Neue Tagesangriffe auf Englands Hauptstadt

Deutsche Bomben auf Radio London

Schwere Schäden am Sendegebäude - Zehntausende wurden arbeitslos

Von unserem Korrespondenten

Calw, 8. Januar. Nachdem von einer Atomexplosion von einer einzigen Nacht gehabt hat, lebten am gestrigen Dienstag die deutschen Luftangriffe verheerend wieder auf und zwar in Form von Aktionen, die den Engländern wieder einmal die peinliche Ueberzeugung deutlicher Bomben bei heftigen Tageslicht bereiteten. Das Londoner Luftfahrtministerium sah sich deshalb gestern Abend veranlagt, Bombenangriffe aus dem Bereich Groß-London, aus einer Stadt in Mittelengland und aus verschiedenen anderen Plätzen, die nicht näher bezeichnet werden, bekannt zu geben.

Noch einer amtlichen Londoner Meldung ist das zentrale Verwaltungs- und Sendegebäude des englischen Rundfunks zweimal durch Bomben getroffen worden, von denen die erste unmittelbar nach Beginn einer Nachrichtenübertragung erfolgte, während die nächsten Bomben ernste Beschädigungen an dem Gebäude hervorriefen.

Die von den Behörden nach den katastrophalen Erfahrungen des City-Brand angeordneten Kremlissagenverpflichtungen der Brandwächter durch die Polizeiorgane möglichst der gesamten Zivilbevölkerung an der Bekämpfung der Brandbomben erlebten in der letzten Nacht gewissermaßen ihre Feuerprobe. Frauen und selbst Kinder wurden zur Bekämpfung der Brandbomben mobilisiert und ausdrücklich ermahnt, die evakuierenden Runden, daß Schulschulen eingeleitet werden sind.

Ueber dem von Bomben und Brand verheerten Teil der City steht, wie ein Londoner Vertreter des „Standard“ sich ausdrückt, der Kriege der Vernichtung. Trümmerhaufen und Geschäftsruine! Refugien für Millionen sind arbeitslos viele Firmen werden nun vollständig verschwinden.

In einem Sonderbericht aus London befaßt sich der Vertreter von „Tosio Nitschi Nitschi“ mit der Auswirkung der deutschen Bombenangriffe auf die englische Wirtschaft. Diese Angriffe würden nämlich besonders für die Schmierindustrie ein immer ernsteres Problem. Allein der Verlust in der City Londons lasse ersehen wie gewaltig die Auswirkungen seien, die in den letzten Wochen systematisch von deutschen Kampfbomben angegriffen wurden. Wirtschaftlich sei man nämlich bemüht, die wirklichen Auswirkungen der Angriffe zu verheimlichen. Der Bombenangriff auf die City, wo sich die Großlager der Welthandelsfirmen befinden, sei nicht nur für die Versorgung der Bevölkerung sondern auch für den Export von noch unabhorraren Rohstoffen. Ueber eine Meile im Umkreis der getroffenen City sei alles Schutt und Asche.

Der Geschäfts- und Finanzbezirk Londons die City der über das Wochenende in der Regel wie angehalten bleibt, war diesmal wie es in einer amerikanischen Meldung bereits schon am Samstag von einem wahren Meer von Bomben bevölkert deren Aufgabe darin bestand, Ausschau zu halten nach deutschen Bombenflugzeugen. Tausende von Luftangestellten, Flugbegleitern, Bürobedienten und Ausstäuern mußten auf ihren Feiertag verzichten, denn das neuangelegte Wachsystem verlangt, daß die Insassen und Einwohner jedes einzelnen Gebäudes dafür verantwortlich sind, die Brände, die durch Bomben entzünden, zu löschen.

Es war das erstmal seit Jahren, daß man in den Geschäftshäusern der City zwischen Samstagmittag und dem Montag überhaupte jemanden vorfand; am Samstag und Son-

ntag aber konnte man überall auf den Dächern der Banken und anderen Geschäftshäusern an den Fenstern der oberen Stockwerke und unter den Eingängen „Evaer“ entdecken, die zum Teil etwas verwirrt und nicht gerade besser Natur aussahen und bereit waren, etwaige Reservesträfte zu befragen.

Sollte es wider Erwarten Leute geben die meinen auf ihre freien Samstagnachmittage und Sonntage nicht verzichten zu können, und die ihre Pflicht vernachlässigen, so wird die Regierung energisch einschreiten und Strafen verhängen. So wird eine behördliche Bekanntmachung zitiert. Inzwischen fahren die Pioniertruppen fort, gefährdete Gebäude zu sprengen und die Straßen von den Trümmern zu räumen. Man rechnet aus, daß diese Arbeit nach etwa zwei Wochen beendet sein werde.

Ein Lump „regierte“ im Savoy-Hotel

Interessante Enthüllungen eines Franzosen über den Verräter de Gaulle

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Calw, 8. Januar. Unter den Franzosen, die ihrem Vaterlande auch in England treugeblieben sind und die dort von den Engländern gewaltsam zurückgehalten wurden, nun aber tropfenweise nach Frankreich zurückgeführt werden, befand sich auch der Schriftsteller Blond. Dieser erzählt in der Wochenzeitschrift „Candide“, was er in fünf Kriegswintermonaten in England gesehen und gehört habe.

Besonders berichtet er über die Mischgeschichten des Exgenerals de Gaulle und über die gewaltigen Lügen, deren sich die englische Regierung und die englische Presse nach dem Abbruch des deutsch-französischen Waffenstillstandes bedient haben, um die in England zurückgehaltenen Franzosen für England zu gewinnen. Blond schreibt noch unter anderem:

„Wir wußten durchaus nichts über die Bedingungen des Waffenstillstandes. Die englische Presse veröffentlichte die unerhörtesten Nachrichten. Zum Beispiel veröffentlichte sie eines Tages, und zwar ausnahmslos in allen Zeitungen, die Nachricht, daß die deutschen Besatzungsbehörden in Frankreich angeordnet hätten, sämtliche französischen Frauen müßten sich den deutschen Soldaten zur Verfügung stellen und jede Frau sei verpflichtet, als Ergebnis dieser Beziehungen zwei Kinder zur Welt zu bringen.“

Nach aber hätten sie gemerkt, zumal sie durch die höheren französischen Marineoffiziere unterrichtet worden seien, daß de Gaulle der schlimmste Gegner de Gaulles sei und daß die allergrößten Franzosen zu seiner Umgebung gehören. So

Bure von der Zeitung „Ordre“, de Kerillis, die Märchentante Tabouis, Weißkopf und andere Juden und Judengenossen, zum Teil die größten Lumpen, die aus Frankreich geflohen seien. Mit diesen Leuten habe dann de Gaulle zusammengearbeitet. Sie hätten sich in die Brust geworfen und erklärt, sie seien das wahre Frankreich.

Eine Zeitlang hätten diese Leute im Hotel Savoy in London gewohnt und dort sogenannte Ministerien eingerichtet und Direktionsabteilungen ausgemacht, und die englische Presse habe mit pompösen Tönen von dieser französischen de-Gaulle-Regierung geschwärmt. Als aber London von den Deutschen bombardiert wurde, da seien alle diese Herrschaften de Kerillis, Bure usw., so rasch wie möglich weiter nach Westen verschwunden. Sie hätten sich dann zu Schiff nach USA oder Kanada verflüchtigt.

Nervosität in Fernost

Massenhafte Liquidationsverkäufe

Von unserem Korrespondenten

Calw, 8. Januar. Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ äußern die vielen Amerikaner, die von Washington zur Seemehr aus dem Fernen Osten aufgefördert wurden, Befürchtungen über die Zuspitzung des Verhältnisses zwischen Japan und den USA. Die amerikanische hochgradige Nervosität gehe aus einer Welle von Liquidationsverkäufen ihrer Vermögensanlagen in Fernost hervor.

Indische Manöver — absurde Drohungen

Der faschistische Ministerrat sagt den Pantokraten deutlich Bescheid

Rom, 7. Januar. Am Schluß seiner heutigen, dem Staatshaushalt gewidmeten Sitzung nahm der Staatsminister unter Vorsitz des Duce eine Entscheidung an, in der es heißt: Am Schluß seiner Januar-Sitzung richtete der Ministerrat voll Bewunderung an die Vorkämpfer und die Mannschaften des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der faschistischen Miliz, die an verschiedenen Fronten gegen die Kraft des britischen Imperiums und seiner Satelliten kämpfen, seinen Gruß und bekräftigt feierlich angesichts der indischen Manöver und der absurden Drohungen, die von diesem und jenseits des Ozeans kommen, die unerschütterliche Treue Italiens zur Achse und zum Dreimächtepakt.

Die Resolution des italienischen Ministerrates bekräftigt das Bild der römischen Presse und wird als der Ausdruck des gesamten italienischen Volkes, den Vorkämpfern der Achsenmächte von der britischen Demokratie mit unerschütterlichem Kampfeswillen bis zum Ende durchzuführen, höchstens unterbrechen. „Giornale d'Italia“ betont, die Entscheidung des Ministerrates habe Italiens Position in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges unzweideutig festgelegt. Italien verfüge heute

und in Zukunft über alle nötigen Mittel an Menschen und Material, um den Krieg an allen übernommenen Fronten mit unverminderter Energie fortzuführen und immer größere Kräfte des Feindes auf jene Kriegsschauplätze zu binden, auf die er alle seine materiellen Kräfte konzentriert hat. Vergeblich seien daher die Versuche der englischen Propaganda und ihrer Lautsprecher, Italien — das man als deprimiert darzustellen wolle — seinem Verbündeten und den sich selbst gesteckten Zielen ablenken zu machen.

Italien kämpfe für seine nationale Freiheit und Freiheit seiner Arbeit, die ihm bisher sogar im Mittelmeer von den Demokratien verweigert wurde. Diese elementare Wahrheit habe auch der einfache italienische Arbeiter erkannt. Zur Verwirklichung dieser Ziele muß Italien Opfer bringen oder Italien hätte jahrzehntelang noch größere Opfer bringen müssen, wenn es dem an seinen Grenzen tobenden Kriege ferngeblieben wäre und nicht an den Ereignissen teilgenommen hätte. Die das Schicksal der Völker bestimmen oder wenn sich Italien vorzeitig aus dem Kriege zurückziehen hätte. Das halbamtliche Blatt unterstreicht abschließend, daß dieser Krieg der Aufreißung der gewaltigen Kräfte des britischen Imperiums gelte.

Nur ein Pyrrhusieg

Von unserem römischen Korrespondenten

Dr. v. L. Nam, 8. Januar.

Der im italienischen Wehrmachtbericht besungene Fall von Bardia ist vom italienischen Volk in seiner Haltung und in dem Bewußtsein aufgenommen worden, daß jeder Krieg Wechselfälle bringt, daß der Endieg aber der Achse gehören wird. Weit davon entfernt durch Misserfolge lokalen Charakters enttäuscht zu sein, leben Italiener seine Wehrmacht und seine meere Front heute mehr denn je in dem Gedanken alles einzuleben, um den Endieg zu erringen.

Der Fall Bardia hat Italiens Parteipolitik geirrt. Gegenüber der unabsehbaren Rette von Siegen der Achse bedeutet der örtliche Erfolg der Engländer bei Bardia nichts. Im italienischen Volk ist das Bewußtsein lebendig, daß es den Engländern auf einen Freitagerfolg ankomme, um die zahlreichen Vöcher im Aufsehen Großbritanniens auf billige Weise zu töten.

Englands Propagandaüber den Sieg von Bardia läßt Italien kalt in der Gewißheit, daß diese Schlaupe in kurzer Zeit gestillt sein wird. Der Grund zu dieser Ueberzeugung liegt nicht in einem billigen Eutimismus — die Lage der Streitkräfte Grazianis in den vorgezeichneten Linien bei Tobruk und Derna wird in Italien nüchtern beurteilt —, sondern auf dem auch vom Feinde selbst anerkannten Mut der Eingabe und der Fähigkeit, die die tapferen italienischen Truppen bei Bardia bewiesen haben.

Wie von italienischer Seite angekündigt wird, erklärt sich die rückläufige Bewegung der Grazianis-Truppen und der Fall Bardia aus der starken Ueberlegenheit der englischen Armee, hinsichtlich der Panzerkräfte, der motorisierten Verbände und der Flotte. An Tapferkeit hand der italienische Soldat in den oft 50 Stunden dauernden Wägenkämpfen dem Geuer nicht nach, sondern übertraf ihn. Das italienische Volk hat die Unmöglichkeit in diesen Kampfbedingungen in Nordafrika auf die kurze Frist bekräftigt, daß Mut, Eingabe und Todesverachtung des Soldaten gegen eine Ueberzahl von Panzern, motorisierter Artillerie und schließlich auch Flottenverbänden wenig anrichten können. Darüber hinaus ist an Hand der letzten Mitteilungen auch von englischer Seite dem Mann auf der Straße in Italien klar geworden, daß zur Erringung dieses Freitagererfolges England größte Kräfte seines Weltreiches in Form der Infanterie selbst in der Armee konzentrierte.

In diesem Sinne wird Bardia nicht als Schlaupe in die Geschichte Italiens eingehen, sondern als Zeugnis der idealen Stärke des faschistischen Soldaten der in einem unglücklichen Treffen auch dann noch anhält, kämpfte und starb als rein militärische Gesichtspunkte diese Opfer möglicherweise nicht verlanoten. Was aber die den nordafrikanischen Kämpfen erlittenen Verluste anbelangt, so weiß das italienische Volk, daß keine große Volksehrung einmal entzündene Flammen auslöscht, schließt wenn bisher von sieben Millionen ausgebildeter Soldaten und Reservisten Italiens nur der siebente Teil eingeleitet wurde.

Die römische Agentur „Afoi“ stellt übrigens fest, daß gegenüber der von den Engländern am 12. Dezember begonnenen Offensive den Verteidigern Bardias die Anhöhe zuzum, den gegnerischen Anmarsch zu verzögern, und zwar gegen ein englisches Heer von 20.000 Mann mit starken Panzerverbänden, einer Luftwaffe von 1000 Flugzeugen sowie der englischen Dünstmeerflotte. Die Verteidiger Bardias hatten ihre Aufgabe erfüllt und dem Geuer zugleich fühlbare Verluste gebracht.

Churchill allerdings bekräftigt, wie der italienische Publizist Appellus im „Popolo d'Italia“ erklärt, daran, Italien niederzuzwingen und dann von seinem Achsenpartner zu trennen. Churchill sei dadurch irreführt worden, daß Berlin und Rom im ersten Kriegesabschnitt sorgsam darauf achteten sich möglichst wenig in die Angelegenheiten des andern einzumischen. Wie das Verhältnis zwischen Berlin und Rom wirklich beschaffen sei, zeige die Ankunft deutscher Luftwaffenverbände in Italien, die Teilnahme italienischer U-Boote im Atlantik, die Anwesenheit von 70.000 Italienern an der deutschen Front der Arbeit und die deutschen Rohstofflieferungen an Italien. Englands Erfolg sei nur ein Pyrrhusieg und ohne jede strategische oder politische Bedeutung.

Die feierliche Verurteilung des italienischen Ministerrates daß Italiens Entscheidung den Krieg bis zum heereichen Ende zu führen, ebenso unerschütterlich ist, wie Italiens Treue zur Achse, wird von der gesamten italienischen Presse begeistert aufgenommen.



Londoner Perspektiven

Wir sind den Deutschen doch über, Mrs. Smith. Sie behaupten, sie stehen an der Schwelle einer neuen Zeit — aber wir liegen Tag und Nacht darauf...

Angriff im Tiefflug

Berlin, 7. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Rahmen bewaffneter Aufklärung wurden trotz ungünstiger Wetterlage kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland zum Teil im Tiefflug angegriffen. Auf einem Flugplatz gelang es, eine Anzahl von Bombenflugzeugen am Boden schwer zu beschädigen. Kampfflugzeuge griffen Bahnanlagen aus niedriger Höhe mit Bomben und Bordwaffen an und erzielten in einer chemischen und einer Kugellagerfabrik mehrere gutliegende Treffer. Einzelne Flugzeuge belegten London in mehreren Anflügen mit Bomben. Hierbei wurden sieben Sperrballone brennend abgeschossen.

Fernkampf Batterien des Heeres nahmen gestern abend ein sich der französischen Küste näherndes feindliches Fahrzeug unter wirksames Feuer.

Der Feind flog auch in der vergangenen Nacht in das Reichsgebiet nicht ein.

Ein eigenes Flugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Scharfer japanischer Protest

Bermuda-Zwischenfall grobe Verletzung

Tokio, 7. Januar. Außenminister Matsukata erklärte, wie Domei meldet, heute den britischen Botschafter Craigie, in der Angelegenheit des Bermuda-Zwischenfalls im Außenamt zu erscheinen. Bekanntlich wurden neun Japaner auf dem Wege nach Fissabon am 2. Dezember von den britischen Behörden in Bermuda rechtswidrig behandelt. Der Außenminister erhob heute gegenüber dem britischen Botschafter im Verlauf der Besprechung strenge Proteste, wobei er, wie amtlich verlautet, hervorhob, daß die von den britischen Behörden ergriffenen Maßnahmen einen Mißbrauch der Kriegsgesetze und einen illegalen Akt darstellten, der die Rechte von Staatsbürgern Japans, einem neutralen Lande, empfindlich verletze.

Tokio zur Halung der USA

Kalamura über die Neuordnung Ostasiens

Tokio, 7. Januar. In Betrachtungen der militärischen Lage im Pazifik führte Admiral Kalamura in der Zeitung „Hochschimbu“ aus, daß Amerika die Stärke Japans zu unterschätzen scheine, wenn es glaube, Japan mit wirtschaftlichem Druck am Boden halten zu können. Amerika scheine also zu denken, mit Japan nach Belieben umbringen zu können. Japan könne aber niemals einen Schritt zurückweichen, da die Neuordnung Ostasiens eine Frage aus Leben und Tod für Japan sei. Anfolgedessen läte Japan gut daran, auf einen Angriff Amerikas vorbereitet zu sein und nur dann könnte vielleicht ein Krieg vermieden werden. Wenn Japan dagegen gegenüber dem Druck Amerikas auszuweichen verliche, werde Amerika seinen Machtbereich immer weiter ausdehnen und dann sei ein Zusammenstoß unvermeidlich.

Arabischer Widerstand wächst

Palästina wird von Truppen entblößt

ha, Rom, 7. Januar. Während General D'Avelli wegen seiner Verluste vor Bardia aus dem Nahen Osten Verhärtnungen heranzieht und namentlich Palästina von britischen Truppen entblößen muß, erhalten die arabischen Aufständischen immer neuen Zuspruch. Die Grenzen Palästinas werden fortgesetzt von Gruppen aufbewaffneter Araber überschritten die sich dem Aufstand anschließen. Londons Kontrolle über Palästina beschränkt sich heute auf die Herrschaft über einige zu Stützpunkten ausgearbeitete Städte und einige strategische Straßen. Auf dem flachen Lande herrschen die arabischen Nationalisten uneingeschränkt. Die Verhärtnungen, die sie ständig durch Gefinnungsaktionen aus den anderen arabischen Ländern erhalten, äußern sich in einer Zunahme der Angriffe auf britische Streitkräfte und namentlich auf militärische Transporte.

Ein Bild in die City genügt

Zum Besuch Hopkins in England

Berlin, 7. Januar. Zum Besuch des Gesandten des Präsidenten Roosevelt, Hopkins, schreibt die „Sunday Times“ in einem Besprechungsartikel, Hopkins werde in London die Härte der englischen Verhärtnungen feststellen können. Coventry und Birmingham, Bristol, Sheffield und Manchester, so heißt es dann wörtlich, werden es ihm zeigen, aber er braucht nicht weiter zu gehen als bis in die City. — Wir sind überzeugt, daß alle die Punkte, die das Wort anführt, in noch besonderem Maße dem Gesandten des NEA-Präsidenten die Härte und Auswirkungen des Krieges vor Augen führen werden. Die Feststellung der „Sunday Times“ läte nur eines vermischen, nämlich die nicht zu übersehende Tatsache, daß die jüdisch-antifranzösische Kriegsbenehmen Englands es war, die diesen Krieg wollte und ihn systematisch vorbereitete, dabei allerdings den Fehler beging, nicht damit zu rechnen, daß all das, was man dem deutschen Volk zugebacht hatte, das eigene Land treffen könnte.

Hausdurchsuchungen bei Freimaurern

Auch Rumänien greift jetzt durch

rt, Bukarest, 8. Januar. Im Rahmen einer großangelegten Aktion wurden in ganz Rumänien in der Nacht zum Dienstag bei sämtlichen Freimaurer-Hausdurchsuchungen vorgenommen und hierbei alle freimaurerischen Dokumente und Geräte beschlagnahmt.

Handstreich auf Griechenstellung

Nach 25 Tagen tapferen Kampfes die letzten Stellungen Bardias gefallen

Rom, 7. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die letzten Stellungen, die noch in Bardia Widerstand leisteten, sind am Abend des 5. Januar gefallen. Unsere Truppen haben 25 Tage lang mit nicht zu übertriebenem Geldeinsatz gekämpft und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Schwer waren auch unsere Verluste an Material, Gefallenen, Verwundeten und Vermissten. Im Verlauf eines Einfluges auf Tobruk sind zwei Flugzeuge von der Marineflottille zum Absturz gebracht worden.

An der griechischen Front haben wir uns durch einen erfolgreichen Handstreich einer wichtigen Stellung bemächtigt, wo uns vom Feind zurückgelassene automatische Waffen und Munition in die Hände fielen. In einem zu unseren Stützpunkten ausgegangenen Gefecht zwischen Streifen haben wir einige Gefangene gemacht. Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte angegriffen. Eine Menheim wurde von der Flak abgeschossen. Eine auf Streifenflug befindliche Jagdformation schoß beim Zusammentreffen mit feind-

lichen Kliegern drei davon ab. Eine andere unserer Formationen hat trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse wichtige feindliche Ziele bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika sind feindliche motorisierte Elemente von unserem Artilleriefeuer in die Flucht geschlagen worden. An der übrigen Front Streifen- und Artillerietätigkeit.

Bomben verfehlten ihr Ziel

Mißglückter Angriff britischer Flieger

Berlin, 7. Januar. Am 6. Januar verfehlten britische Flugzeuge in der Nordsee ein Handelsschiff sowie ein Bewachungsschiff der deutschen Kriegsmarine mit Bomben anzugreifen. Obwohl die britischen Flieger ihre Angriffe mehrfach wiederholten, verfehlten sämtliche Bomben um Hunderte von Metern das Ziel. Beide Schiffe blieben völlig unbeschädigt. Das Wachschiff setzte seinen Wachdienst fort, während das Handelsschiff wohlbehalten in seinen Heimathafen einlaufen konnte.

„Der schwächste Punkt Englands“

Die „New York Times“ berichtet über Irlands Kampf um seine Neutralität

Sonderbericht unseres Korrespondenten

ka, New York, 7. Januar. Ein sensationeller Bericht aus London in der „New York Times“ über die Lage in Eire erklärt, die Frage, ob Irland die Neutralität aufrecht erhalten könne, gelte neuerdings in England als ein der ausschlaggebenden Imponderabilien, die den Kriegsausgang entscheiden könnten.

Der Besitz der Häfen Berehaven, Lough Swilly und Cobh, die von den Engländern 1938 an Eire zurückgegeben wurden, nachdem sie ihnen vorher als Marinestützpunkte zur Verfügung gestanden hatten, würde die Engländer in den Stand setzen, die Hauptmasse des Seehandels zu schützen. Die üblichen Andeutungen und Behauptungen über angehende deutsche Okkupationsabsichten werden in London offenbar zum Anlaß genommen, britische Anariffpläne zu bemängeln. Obwohl keine Absicht bestehe, erklärt die „New York Times“, gegen Eire Gewalt anzuwenden, um die Stützpunkte zu erhalten, die das Mutterland nach Churchills Worten dringend benötige, bestehe die Hoffnung, daß friedliche Mittel gefunden würden, auf Grund deren sie besetzt werden könnten. Die Möglichkeit, daß die Vereinigten Staaten in diesem Sinne helfen könnten, werde seit einiger Zeit erörtert. Gleichzeitig wird jedoch in New Yorker Meldungen mitgeteilt, die englische Regierung habe mit Premierminister De Valera einen Handel abgeschlossen, daß die nordirische Autonomie gegen die südirischen Stützpunkte getauscht werde. Diese Meldung werde in wohlunterrichteten Kreisen Londons als lächerlich bezeichnet, habe aber nicht desto weniger einen alarmierenden Eindruck hervorgerufen. In den englischen Garnisonen Nordirlands bestehe erhöhte Wachsamkeit. Irland gelte als der schwächste Punkt in Englands Verteidigung. Die „Sunday Times“ erklärte, die irische Schmach werde schon jetzt geschlagen mit englischen Luftangriffen auf das besetzte Frankreich.

Die Nachrichten der letzten Tage über Englands Irlandpolitik fügen sich zu einem Bild zusammen, das zu zeigen scheint, daß England versucht, die Vereinigten Staaten über Irland in den Krieg einzubeziehen. Denn das Verbot der Belieferung Irlands mit Futter- und Düngemitteln, mit Werkzeugen und Früchten, das vor drei Tagen erlassen wurde und auf den ersten Blick wie ein Druck und eine Art Strafmaßnahme ausah, richtet sich im Grunde gegen England selbst, das in der Ernährung um so stärker von Irland abhängig ist, je mehr Ueberlieferungsbindungen abgeschlossen sind. Wenn aber gleichzeitig der Vorschlag gemacht wird, Amerika möge seine bisherige Gesetzgebung so ändern, daß die

Belieferung Irlands mit amerikanischen Schiffen möglich werde, so ist dies offensichtlich ein Versuch, die nordamerikanischen Schiffe in die Gefahrenzone zu locken und den Zwischenfall zu provozieren, ohne den die Vereinigten Staaten nach den Berichten des verstorbenen Botschafters Loftham nicht zum Kriegseintritt gebracht werden kann.

Bomben auf Irland

Eine erbärmliche britische Blige

Berlin, 7. Januar. Ausländische Blätter haben in den letzten Tagen wiederholt gemeldet, daß in den Nächten vom 1. auf den 2. und vom 2. auf den 3. Januar Flugzeugbomben über irisches Gebiet abgeworfen worden seien. Bei einigen dieser Bomben sollen die Sprengstücke deutsche Herkunft erkennen lassen. Die britische Lügenagitation ist nun am Werke, diese Behauptung als eine planmäßige deutsche Herausforderung Irlands erscheinen zu lassen. Es wirkt dies besonders erbärmlich, wenn man sich daran erinnert, wie die britischen Luftstreitkräfte selbst immer wieder über Marseille, Genf, Zürich, Basel usw. systematisch fremdes Hoheitsgebiet verlegt und dort Zerstörungen angerichtet haben.

Trotzdem hat sich nun die deutsche Regierung gewissenhaft bemüht, festzustellen, ob irgendeine, etwa durch Witterungsumstände bedingte versehentliche Verletzung irischen Hoheitsgebietes durch deutsche Flugzeuge überhaupt stattgefunden haben könnte. Es sind zu dem Zweck sofort alle erforderlichen Ermittlungen ange stellt worden; diese Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Es steht aber schon jetzt fest, daß deutsche Bombenabwürfe über Dublin in der Nacht vom 2. auf den 3. Januar vor vornherein ausgeschlossen gewesen sind. Es liegt hier im Gegenteil wie im Falle der „Athens“ der Verdacht nahe, daß es sich um eine englische Bombenabwürfe mit provokatorischen Absichten nach Churchillscher Methode handelt.

Die irische Regierung hat wegen der Bombenabwürfe bei der deutschen Regierung am 6. Januar einen Schritt unternommen und dabei Einzelangaben gemacht. Auch diese Angaben werden zur Zeit noch nachgeprüft. Sollte sich hierbei oder auf Grund etwaiger weiterer Untersuchungsergebnisse herausstellen, daß deutsche Flugzeuge durch ein bedauerliches Versehen an den Vorfällen in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar auch nur beteiligt gewesen sein könnten, so werde die deutsche Regierung nicht zögern, hierfür ihr Bedauern auszusprechen und Schadenersatz anzubieten.

Politik für Dumme

In der schwedischen Zeitung „Svenska Morgensbladet“ wurde dieser Tage ein Aufsatz über die Reichsrauenführerin Frau Scholz-Klink veröffentlicht. Die deutsche Frau kann ihm mit verwunderter Heiterkeit entnehmen: „Zusammen mit Göring, Dimmler, Heß und anderen ist die Reichsrauenführerin eine von Deutschlands mächtigen Auserwählten. Frau Klink regiert über alle Einzelheiten im Leben der Frau. Sie gibt ihnen Anweisungen, wieviel Kinder sie zu bekommen haben und bis zu welchem Zeitpunkt das zu geschehen hat. Sie gibt Vorschriften, wie die deutschen Frauen gekleidet sein müssen, was sie essen sollen und wie das Essen zuzubereiten ist. Sie läte ihnen vor, was sie lassen und wie sie auftreten sollen. Daß sie freudig und begeistert sein müssen, wenn ihre Männer in den Krieg marschieren, auch daß sie nicht die Stimmung verlieren, sondern lächelnd die Mitteilung vom Tod ihrer Männer oder Söhne entgegennehmen. Sie bestimmt den Geist in den deutschen Häusern und ist für die nationale Moral von Deutschlands Frauen verantwortlich.“

Man könnte diese Übernheit mit einem Gelächter über die geistige Einschätzung der schwedischen Zeitungsläser abtun, wenn sie nicht aus einem Köcher mit vergifteten Pfeilen stammte — nämlich, wie zu vermuten, aus der britischen Propaganda, für die eine gewisse „neutrale“ Presse noch immer eifrig dienbar ist. Wenn ein Mann in einem wilden Erdteil derartige Lächerlichkeiten aufweist, entschuldigt vielleicht die weite Entfernung von Europa, aber Schweden liegt in unserer Nachbarschaft und unser Wissen noch im Bereich des europäischen Kontinents. An allen Blättern Schwedens sind deutsche Zeitungen, Zeitschriften und Bilder zu kaufen. In Deutschland leben zahlreiche Schweden, die verpflichtet wäre, das schwedische Volk über das wirkliche Deutschland zu unterrichten, in Stockholm gibt es eine schwedische Regierung, die die Verantwortung trägt, über die „Neutralität“ ihres Landes zu wachen. Neutralität aber ist eine hohle Phrase, mehr noch, eine bewußte Täuschung, so lange dummen, leichtfertigen oder betörenden Zeitungschreibern die Freiheit gewährt wird, das eigene Volk gegen eine der beiden freigießenden Parteien zu verbeugen und, in diesem Fall, das moralische Rückgrat der britischen Verleumder zu stärken.

Die sogenannte demokratische „Freiheit“ als das ungezügeltste Recht, über andere Völker das erlogenste Geschwätz verbreiten zu dürfen, gehört zu der Welt von gestern, die ausgeräumt werden wird — samt allen Helfershelfern der Verleumdung.

Der Führer ehrt Wächter

zu seinem 50. Geburtstag

Bahreuth, 7. Januar. Der Führer ehrt den Gauleiter der Bayerischen Ostmark und Reichswalter des NS-Belehrungsbundes Fritz Wächter anlässlich seines 50. Geburtstages am 7. Januar durch die Ueberreicherung eines in Silber gerahmten Bildes mit einer herrlichen Widmung. Reichsmarschall Göring, zahlreiche Reichsleiter der NSDAP und Reichsminister und weitere führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht sowie viele Erzieher und Schulklassen übermittelten Gauleiter Wächter telegraphisch ihre Glückwünsche. Auch aus den Kreisen der Bevölkerung des Gauces gingen dem Gauleiter die Wünsche zu seinem 50. Geburtstag zu.

Neue U-Boot-Klasse in Italien

Bestand höher als bei Kriegseintritt

ha, Rom, 7. Januar. Noch im Januar wird Italien eine neue U-Boot-Klasse, deren Einheiten nach italienischen Admiralen benannt sind, vollständig in Dienst gestellt haben. Damit wird die Gesamttonnage der italienischen U-Boot-Flotte trotz der erlittenen Verluste am 1. Februar höher sein als bei Kriegseintritt. Diese bedeutsame Tatsache teilte der bekannte italienische Kriegsberichtiger Crivias, der als einziger italienischer Journalist dauernd auf Unterseebooten Dienst tut, in einem Vortrag in Turin mit.

Amy Johnson abgestürzt

Als Pilotin in einem Kampfflugzeug

ha, Stockholm, 7. Januar. Wie in London bekanntgegeben wurde, ist die durch ihren zwanzigjährigen Alleinflug von England nach Australien im Jahre 1930 bekannte englische Weltrekordfliegerin Amy Johnson am 6. Januar in einem Kampfflugzeug über der Themsemündung abgestürzt und wahrscheinlich getötet. Die 30 Jahre alte Amy Johnson war wie viele andere weibliche englische Piloten angestellt, um Kampfmaschinen von der Fabrik zu ihren Basen zu fliegen. Der britische Pilotenmangel ist so groß, daß schon seit langem für schweres Geld amerikanische Piloten und weibliche Piloten verpflichtet worden sind, um diesen Kubringerdienst auszuführen. Zum Teil haben insofern des Pilotenmangels die englischen Flugzeugfabriken selbst ihre besten Einflieger an die Luftwaffe abgeben müssen.

Ägypten will Arbeit haben

Nahas Pasha fordert Neuwahlen

Beirut, 7. Januar. Der Führer der ägyptischen Wafdpartei Nahas Pasha hat in einer Vortragsrede an König Faruk um Ausschreibung von Neuwahlen in Ägypten. Nach der Ansicht Nahas Pasha soll die Wahl „das Volk einigen“ und dem Lande eine klare Antwort Englands über das Statut Ägyptens nach dem Kriege sichern. Die Vortragsrede besagt ferner, daß der anglo-ägyptische Vertrag von 1936 wohl den Interessen Englands diene, aber die ägyptischen Schäden



Aus Stadt und Kreis Calw

Almosen unserer unwürdig!

Das Zeitgeschick ist heute so groß, so mannigfaltig und in seinem Ablauf so rasch, daß es tatsächlich mitunter ruhiger Bestimmung bedarf, um zu erkennen, was an wahrhaft gewaltigen, ja revolutionären Leistungen in den vergangenen Jahren zustande kam. Nicht geringer aber ist auch der Opferwille des deutschen Volkes, der alles dies ja erst ermöglichte, und die Zahl der Beispiele, die an epische Größe heranreichen, ist nicht klein. Es ist deshalb — gerade in diesem Entscheidungskriege — an der Zeit, daß sich auch scheinbar unbedeutende Aufseher, die noch ganz in einer schon abgetanen Epoche zu leben meinen, Respekt über sich selbst ablegen, wenn das WSW sie anspricht.

Millionen und aber Millionen bringen ganz selbstverständlich und aus innerster Überzeugung von der Notwendigkeit und sittlichen Verpflichtung echte Opfer; sie haben den Begriff der Gemeinschaft nicht nur verstandesmäßig begriffen, sie leben ihn auch. Nur so ganz einzelne, denen es fast immer dank der Aufbaubarkeit des nationalsozialistischen Staates und eben dank der Opferbereitschaft der Gesamtheit recht gut geht, ohne daß sie das mindeste dazu beigetragen hätten, glauben noch immer, den WSW-Sammler wie einen lästigen Bettler abfertigen zu können und — um ihn nur endlich los zu werden — mit einem dürftigen Almosen abspesen zu können.

Der Blutwalter der NSD, die Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerkes selbst geben uns ein Beispiel der Opferbereitschaft und Einsatzbereitschaft: Nicht nur, daß sie ganz natürlich ihre Spende gern und reichlich geben, opfern sie seit Jahr und Tag immer und immer wieder ihre auch nur kurze Freizeit, um sich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen, laufen sie treppauf, treppab, von Haus zu Haus ohne Rücksicht auf das Wetter, ohne Rücksicht vor allem auf sich. Das Verständnis und die Gabe der Hilfsbereitschaft der Volksgenossen gibt ihnen gewiss stets neue Kraft und Freude; aber sie nehmen auch die Verständnislosigkeit und bisweilen grobe Taktlosigkeit einzelner unterzogen hin. Sie haben es längst verdient, von uns allen hoch geachtet zu werden, und verdienen es jedesmal wieder, daß wir ihnen nach unseren Kräften ihre ehrenamtliche Arbeit erleichtern durch freundliche Aufnahme und — ein unferren Verhältnis angemessenes Opfer. Dies vor allem jenen ins Stammbuch, die vielleicht darüber noch nicht nachgedacht haben und es oft nicht so meinen.

Der Führer hat das Winterhilfswerk nicht geschaffen und läßt es nicht fortführen, damit Millionen Helfer und Helferinnen sich betätigen können, sondern weil es notwendig ist und außerdem mithilft, uns zur Gemeinschaftsverpflichtung zu erziehen. Der Nationalsozialismus lieh uns unerhört schnell einem allzu liberalistischen und materialistischen Staat entwachen und — endlich — ein Volk werden. Das aber bringt jedem von uns neue Pflichten. Es darf heute keine Almosen mehr geben, sie sind unserer Zeit, unserer Aufgaben und unserer selbst unwürdig!

Personenschadenersatz erweitert

Durch eine Anordnung des Reichsinnenministers wird jeder Körperschaden, den Westwallarbeiter und andere für Zwecke der Wehrmacht eingekerkerte Arbeitskräfte der Organisation Todt, der Technischen Nothilfe und einiger weiterer Personenteile infolge ihres Beschäftigungsverhältnisses erleiden, als Personenschaden im Sinne der Personenschadensverordnung anerkannt; die bisherige Voraussetzung, daß der Körperschaden im Kampfgebiet entstanden ist, fällt weg. Diese Personen und ihre Hinterbliebenen erhalten über die Fürsorge und

Verförmung nach dem Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsgesetz weitere Fürsorge und Versorgung nach dem Fürsorge- und Versorgungsgesetz für Personenschäden, die im Kampfgebiet eingetreten sind, und für außerhalb des Kampfgebietes entstandene Personenschäden, die durch Einwirkung von Waffen oder sonstigen Kampfmitteln verursacht oder im unmittelbaren Zusammenhang mit Kampfhandlungen erlitten worden sind. Die Verordnung gilt mit Wirkung vom 26. August 1939 mit der Maßgabe, daß Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. Dezember 1940 unterbleiben. Soweit solche Körperverletzungen schon vor dem 26. August 1939, aber nach dem Beginn des Beschäftigungsverhältnisses eingetreten sind, kann frühestens ab 1. Dezember 1940 Fürsorge und Versorgung nach der Personenschadensverordnung gewährt werden, wenn ihre Verletzung eine besondere Härte bedeuten würde. Wird der Antrag nach dem 31. März gestellt, so beginnt die Zahlung frühestens mit dem Antragsmonat.

Größte Vorsicht beim Heizen von Öfen!

Erhöhte Brandgefahren im Winter — Was jedermann beachten muß

Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Jede Kälteperiode bringt alljährlich außerordentlich steilen Anstieg der Brandschadenskurven. Hierdurch wird leider wieder einmal die alte Erfahrung eindringlich bestätigt, daß während der winterlichen Heizperiode die Häufigkeit der Schadenfeuer erheblich zunimmt. Aus diesem Grunde drängt sich in einer Zeit der Anspannung aller Kräfte die Frage auf, ob diese in die Millionen gehenden Verluste an Volkvermögen eine Folge höherer Gewalt sind oder ob sie bei entsprechender Vorsicht und Aufklärung der Bevölkerung vermeidbar sind.

In erster Linie liegen die Gründe für die zahlreichen Brände in der Überbeanspruchung der Öfen und sonstigen Heizungsanlagen einschließlich der dazugehörigen Rauchabzugsrohre und Schornsteine. Die für normale Anforderungen gebauten Einrichtungen werden zu Quellen der Gefahr, wenn darin zu viel Brennstoff auf einmal verbrannt wird. In zahllosen Fällen geraten dann die in zu großer Nähe der Öfen befindlichen Möbel, aufgehängten Kleidungsstücke, Brennstoffvorräte oder andere brennbare Gegenstände in Brand. Insbesondere bilden auch eiserne Rauchabzugsrohre, die sich oft bis zur Notglut erhitzen, eine außerordentliche Gefahr für ihre Umgebung.

Ferner werden an kalten Tagen oft behelfsmäßige Heizvorrichtungen zusätzlich verwendet, die aber gerade wegen ihrer vorübergehenden Nutzungsnahme nicht sorgfältig genug aufgestellt und bewacht werden. Häufig ziehen solche provisorisch aufgestellte Öfen schlecht. Die Flammen schlagen leicht zurück und bilden somit eine Gefahr. Auch elektrische Heizkörper und ähnliche Apparate zählen zu den ungewollten Brand-

Aus den Nachbargemeinden

Oberreichenbach. Hier wurde Mich. Kentscher, Fuhrmann, zu Grabe getragen. Mit 85 Jahren war er der älteste Bürger der Gemeinde. Bis fast in seine letzten Tage ging er in geistiger und körperlicher Frische seiner Arbeit nach. Ein großes Trauergefolge begleitete diesen alten, schwarzwälder zur letzten Ruhe.

Ragold. Der Pächter Nelshausen ist am 1. Januar in Ragold Nelshausen umbenannt worden. Damit hat der Bahnhof Nelshausen auch seinen Anschluß vollzogen.

Auf Bezugsgeld II für Hauschuhe dürfen Hauschuhe und Pantoffeln Größe 36 bis 39 mit einem Einzelhandelsverkaufspreis von weniger als 1,75 M. (Größe 20—24) bzw. 2 M. (25—30) bzw. 2,25 M. (31—35) bzw. 2,75 M. (36—39), ferner Frauen-Hauschuhe der Größe 40 und darüber mit einem Einzelhandelsverkaufspreis von weniger als 2,75 M. und Männerhauschuhe der Größe 40 und darüber mit einem Preis von weniger als 3,50 M. abgeben werden.

intern, da ihre glühenden Roste nicht immer genügend gegen Berührung oder Wärmeführung geschützt sind. So werden Vorhänge, Teppiche, Papier u. a. leicht entzündet. Es ist weiterhin erkranklich, wie oft noch Mische aus diesen Öfen in Holz- oder Pappegefäße geschüttet und in diesen aufbewahrt wird.

Eine geradezu unvorstellbare große Zahl von Bränden entstand im letzten Winter durch das Aufstauen eingetretener Hauswasserleitungen. Zum Erwärmen der Rohrleitungen wurden vor allem Lötlampen verwendet. Um dem sich zeitweise sprunghaft steigenden Bedürfnis gerecht zu werden, wurden diese Luftarbeiten nicht allein von Fachleuten vorgenommen, sondern auch von Personen, deren handwerkliches Können in keinem Verhältnis zu den gestellten Aufgaben stand. Sie hatten vor allem von den zu beachtenden Sicherheitsmaßnahmen nicht genügend Kenntnis und besaßen häufig auch nicht das notwendige Verantwortungsgesühl. Wer sich in solchen Fällen nicht einer fahrlässigen Brandstiftung aussetzen will, wende sich also an den Fachmann. Mindestens ist sorgfältig zu prüfen, ob durch die Flamme der Lötlampe nicht Bauteile oder Gegenstände in Brand geraten können. Ferner muß nach Beendigung der Arbeit die Arbeitsstelle überprüft werden. Im übrigen hat jeder Volksgenosse die Pflicht, von sich aus alles zu tun, um das Einfrieren seiner Wasserleitung zu verhindern.

Die Ursachen für die zahlreichen Brände im Winter sind nicht etwa Eingriffe einer höheren Gewalt, sondern eigene Unvorsichtigkeit. Wer auf diese Weise die Feuerwehrräfte über Gebühr belastet, entzieht sie ihren verantwortungsvollen Aufgaben im Dienste der inneren Landesverteidigung!

Richtige Vogelfütterung im Winter

Die Staatliche Vogelschutzstelle Stuttgart-Hohenheim schreibt zur Vogelfütterung im Winter: Das wichtigste Meisenfutter — Hans und Sonnenblumenkerne — ist sehr knapp. Bekanntlich nehmen aber die Meisen gerne Fett an, wie aufgehängte Minderstücker, Sau-nabel und auch die Kerne von Nüssen. Für Almen und Finken ist der beim Dreschen übrigbleibende Unkrautstreu sehr brauchbar. Perfrümmeltes, gut gedörrtes Brot ist ein Futter, welches von allen Vögeln angenommen wird, es darf jedoch nicht feucht werden. Am besten reicht man es in einem kleinen Holztrug (mit niedrigem Munde) unter einem Vogelfutterhäuschen und stellt ihn immer über Nacht in das warme Zimmer, weil die Vögel mit feuchtem und dann gefrierendem Brot sich Krankheiten holen.

Unsere hauptsächlich von Mäusen lebenden Raubvögel, können wir leider nicht helfen, außer vielleicht durch Auslegen von Raubzeugern auf freiem Feld. Raqenen ist es

hierbei geschüttelt, die ersten kalten Nächten auf diesem Lager verbrachte, immer wieder aufstehend und in dem Gemirr von Feld und Wald und Mord das Anstich der Mutter lachend, der Frau, des Jungen... Und erlebte die erhabene Größe dieser Landschaft noch einmal neu in dieser Stunde nach einem langen Weg, der, das fühlte er, nun aufwärts führt. Was ihm ans Leben wollte, war übermunden. Das Herz schlug wieder ruhig, die Sinne waren klarer, sahen, fühlten, hörten wieder das Schöne und Große, davon er nun aufnehmen wollte wie einer, der nach langer Nacht in die Helle eines jungen Tages tritt.

Wieder tastete seine Hand sich nach rechts, wo das GR. II lag. Nun hielt er das Band zwischen den Fingern und das Kreuz lag schwer und breit auf der weißen Hand. Letzte seine linke darüber hin, und wie er das Kalte fühlte, wußte er, daß er schon einmal so getan, damals, 1915, als der Vater zum letztenmal auf Urlaub kam. Da war er, wie Tunnens tun, die den Vater lange nicht gesehen, immer noch an ihm hochgeprungen und hatte, als er das Kreuz sah, auch und Amarmuna verlesen, daß die Mutter ihn schalt, und war nur mit den feinen Händen leicht darübergefahren, den Vater immer wieder fragend und wunderbar ansehend, der ihn schließlich fest an sich drückte, daß er das kalte Eisen noch lange an seiner Wange wühlte. Und jetzt, da die Gedanken weit hinausflohen, weit über Grenzen und Meere an ein ständiges Soldat, rieb, hielt er das Kreuz fest ans Gesicht gepreßt, und seine Rechte tastete, als suchte sie, die Uniform des Vaters zu erfühlen, und schloß sich schließlich, so — als gäbe sich Vater und Sohn über Zeit und Tod hin die Hand zu einer Begegnung, die übertrabte war von dem Wissen um die deutsche Unverbrüchlichkeit.

wohl möglich, die in strengen Wintern außerordentlich großen Verluste der Schleierteulen dadurch zu vermindern, daß man diesen nützlichen Tieren Einlaß in die Scheuern gewährt, wo es doch immer Mäuse gibt. Auch finden die Tiere dort Schutz vor Wind und Kälte. Landwirte, insbesondere die obersten Scheunladen oder macht unter dem Dachstuhl am Giebel wieder das „Entloch“ auf, so wie es in früheren Zeiten allgemein üblich war!

Wer gilt als Hufbeschlagschmied?

Nach einem von der Reichsregierung erlassenen Gesetz über den Hufbeschlag gilt ab 1. Januar eine rechtsrechtliche Regelung für dieses Gebiet, das bisher durch die Länder geregelt war und jetzt den gesamten Hufbeschlag umfaßt. Auch im nichtgewerblichen Hufbeschlag wird jetzt eine Anerkennung als gewerkter Hufbeschlagschmied verlangt. Die zugleich ergangene Hufbeschlagsverordnung übernimmt hinsichtlich der Erlangung der Anerkennung, der Voraussetzungen usw. im wesentlichen das bisherige Recht. Von Bedeutung sind noch die Übergangsbestimmungen. Schmiede, die bisher nachweislich während eines überwiegenden Teiles ihrer beruflichen Tätigkeit Hufbeschlag ausübten, ohne ein Zeugnis als gewerkter Hufbeschlagschmied zu besitzen, sind zur weiteren Ausbildung auch ohne die Anerkennung berechtigt, wenn sie das 45. Lebensjahr überschritten haben, ferner wenn sie das 35. Lebensjahr überschritten haben und als Angehörige in Betrieben tätig sind, die sich nicht mit gewerblichem Hufbeschlag befassen. Schmieden, die bei Inkrafttreten des Hufbeschlaggesetzes das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und in solchen Betrieben tätig sind, wird zur Erlangung der Anerkennung eine Frist von drei Jahren eingeräumt.

Wichtiges in Kürze

Nach Wollleben des ersten Abschnittes der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen, der wissenschaftlichen oder künstlerischen Prüfung, treten die Erzieher-Unterrichter der höheren Schulen auf Antrag in den Vorbereitungsdienst. Für diesen Vorbereitungsdiens, dessen Dauer jetzt von zwei auf ein Jahr herabgesetzt wird, hat der Reichserziehungsminister eine neue Ordnung erlassen.

Der Leiter der Reichsgruppe Industrie hat die Verne der Gummi- und Kautschukindustrie und des Gummikautschukverarbeiters



nach den vom Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe aufgestellten Berufsbildern als industrielle Arbeiterberufe anerkannt.

Volksgenosse! Bei abgedunkelten Scheinwerfern kann der Fahrgastführer den Fußgänger nur schwer erkennen. Denke immer daran, wenn Du die Fahrbahn überquerst, mußt. Betrete die Fahrbahn nur, wenn sich kein Fahrgast nähert; schau dann erst nach links und dann nach rechts.

Auf besonderen Wunsch kann ein Bezugsgeld in über höchsten drei Meter Züll für den Brauttschleier ausgestellt werden. Für Organdy, Ausbrennerstoffe, Glasbatik, Lat- und Metalladornstoffe sind nur die Hälfte der auf der Reichsleiterkarte vorgeschriebenen Punkte abzugeben.

Nach einer neuen Anordnung werden für den Kauf von Pflanzen und Substraten jetzt vom Reichsverband Bezugsmarken ausgegeben.

Der Reichswirtschaftsminister hat mit Rücksicht auf die Verhältnisse die Nachertritten für Getreideproben und für Personennamen verlängert, sowie die Frist für Feldmehrfel, Mischfettmehrfel und Personennamen, die bereits vor dem 1. September 1940 aufgestellt waren, hinausgeschoben, ferner die Weiterverwendung einiger Schankfische zugelassen, deren Anlaufzeit eigentlich mit dem 31. Dezember abgelaufen war.

Aus Württemberg

Vizepräsident Mehlisch 60 Jahre

Stuttgart. Am 7. Januar vollendete der Vizepräsident der Reichsbahndirektion Stuttgart, Otto Mehlisch, sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß überbrachte ihm Präsident Honold mit Vertretern der Gefolgsschaft seine und der Gefolgsschaft besten Wünsche. Der Reichsbahn-Singchor erkundete den Sechzigjährigen mit schönen Liedern.

Vizepräsident Mehlisch ist Anfang 1900 in den mittleren württembergischen Staatsbahndienst eingetreten und war in ihm bis Anfang 1908 tätig. Dann ließ er sich beurlauben, um an der Technischen Hochschule Stuttgart das höhere Baufach zu studieren. Nach Ablegung der Diplomprüfung im Jahre 1911 wurde er zur Ausbildung für den höheren Eisenbahn-Betriebs- und Verwaltungsdienst zugelassen und im folgenden Jahre legte er die Staatsprüfung für den höheren Eisenbahndienst ab. Nach vorübergehender Dienstleistung in Stuttgart-Hauptbahnhof übernahm er im Juni 1914 das Amt des Bahnhofsinspektors in Alen, das er bis Mitte 1921 verwaltete. Nach beinahe dreijähriger Tätigkeit bei der Betriebsinspektion Alen wurde er im April 1924 zur Reichsbahndirektion Stuttgart versetzt, bei der er zunächst als Deputationshilfsarbeiter und dann als Deputent tätig gewesen ist, bis er im Jahre 1934 zum Vizepräsidenten der Reichsbahndirektion ernannt wurde. Vizepräsident Mehlisch war bereits 1920 Mitglied völkischer Verbände. 1922 trat er der NSDAP an und dann der damaligen Sturmabteilung bei. Der wiedererrichteten Partei gehört er seit Februar 1931, der SA, als Sturmabteilungsleiter an. Die Erfolge seiner amtlichen Tätigkeit beruhen mit auf den ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften, die ihm in allen Kreisen, besonders aber unter den Reichsbahnbediensteten hohe Beliebtheit und Wertschätzung sichern.

Mehr als die Hälfte Frauen

unter den Erwerbstätigen der Landwirtschaft

Stuttgart. Von der 78 Millionen Personen zählenden Bevölkerung des Deutschen Reichs entfielen nach der Berufszählung vom 17. Mai 1939 knapp 15 Millionen (19,1 v. H.) auf die Land- und Forstwirtschaft; darunter waren 10,8 Millionen Erwerbspersonen. In Württemberg betrug die Zahl der Erwerbspersonen in der Land- und Forstwirtschaft insgesamt 527 100, davon waren 222 700 männlichen und 304 400 weiblichen Geschlechts. Während sich gegenüber 1933 die Zahl der weiblichen Personen nur unwesentlich verändert hat, ist bei den männlichen Personen ein Rückgang um mehr als 16 v. H. zu verzeichnen. Die Zahl der selbständigen Personen betrug 154 300, davon waren 127 700 männlich. Die Zahl der mithelfenden Familienangehörigen betrug 317 700, davon waren 200 300 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft betrug 51 200, davon waren 34 200 männlichen Geschlechts.

Landnachrichten

Besser Schneiden, als lange Finger!

Wabensburg. Ein bei einer Gemeinde des Kreises Friedrichshafen angestellter Beamter, der eine zwanzigjährige vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich hatte, hat sich infolge hoher Aufschubden für sein Eigenheim dazu bereit lassen, 1500 Mark, die ihm in seiner Eigenschaft als Beamter anvertraut waren, zu unterschlagen. Wegen dieses fortgesetzten Vergehens der Amtsunter-schlagung in Tateinheit mit einem Vergehen der Untreue wurde er von der hiesigen Strafkammer zu sieben Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Einem Brandstifter drohte die Todesstrafe

Wibrecht a. B. Der 29-jährige Georg Welte aus Bente hatte im November vorigen Jahres das elterliche Anwesen vorzüglich in Brand gesetzt, in der Absicht, mit Hilfe des Versicherungsgeldes ein neues und größeres Wohngebäude in Schenfried zu erbauen. Das Sondergericht Stuttgart, das hier tagte, verurteilte ihn wegen eines Vergehens gegen die Volksschädlichen-Verordnung zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 5000 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Die Frau im Antilopenmantel

Copyright by Verlag
Knoor & Hirth, München

ROMAN VON BRUNNHILDE HOFMANN

„Über auch ich — nun glaube immerhin, mir sei wohl. Außerordentlich wohl. Glaube es ruhig!“
„Ich glaube vielmehr, daß du betrunken bist!“ fuhr Jelena auf. „Laß mich gehen.“ Sie wollte aufstehen, aber Oblonsky hielt sie zurück.
„Weine nicht“, sagte er, nach ihrer Hand fassend. „Weine nicht. Du weißt selbst, was du gefunden hast. Auch ich weiß es — außerdem das Telegramm.“

„Ja, das Telegramm“, sagte Jelena plötzlich ganz ruhig. „Dein Telegramm.“ Es klang wie eine Drohung.

„Also gibst du es zu! Mein Telegramm, ja. Was weiter? Man wird vielleicht jetzt schon wissen, was es enthielt, auch wenn du es mit den anderen Papieren einfach weggeworren hast. Man wird mich ausfinden, wird mich befragen. Und ich werde — nun — eben antworten. Was weiter?“

„Du —“ murmelte Jelena. Sie sah ihn entsetzt an. Sie dachte nicht einmal daran, ihre Tränen abzuwischen.

„Du aber“, fuhr Oblonsky leise fort, „hast alle diese Dinge behalten! Oder hast du sie abgeliefert? Nein, du hast es nicht getan.“

„Nein, ich habe es nicht getan, und ich werde es auch nicht tun.“

„Und wenn man sie trotzdem findet, diese Papiere? Man wird sich fragen, es war so: sie nahm das Geld von jenem Wohltäter — denn sicherlich ist er nichts als ein großer Wohltäter, war er es nicht auch Julia gegenüber? — und übernahm gleichzeitig auch einen Auftrag. So war es doch? Einen Auftrag, gewisse Papiere, wichtige Papiere, die gestohlen wurden, zurückzubehalten.“

„Von wem wurden diese Papiere gestohlen?“ rief Jelena hervor.

„Von wem? Ach wer weiß das? Sie wurden gestohlen. Sicherlich von einer Person, die Interesse daran hatte! Aber der, dem sie gestohlen wurden, hatte auch ein Interesse daran, darum wollte er sie wiederhaben. Sie waren ihm unannehmer wichtig. Und da ließ er nun Geld — und sagte: „Reise mit dieser Frau!“ sagte er, und sagte, daß sie keine Dummheiten macht, wenn sie ein gewisses Telegramm erhält.“ Oder aber er hat gesagt: „Sorge dafür, daß ich mein Eigentum von ihr zurückerhalte.“ Auf jeden Fall. Unter allen Umständen! Sonst —“

„Was ionk — du Teufel! Was ionk?“

„Ionk, antwortete Oblonsky zwischen den Zähnen, „werd' ich zugrunde richten, wen und was dir teuer ist.“

Jelena schweig und schaute ihn mit flackernden Augen an.

„Was willst du“, raunte sie. „Nicht?“

„Ich schüttelte langsam und nachdrücklich den Kopf.“

„Ich wollte dich nur warnen, wie ich schon gewarnt habe. Ich — ach — ich liebe dich doch Jelena! Du weißt es. Alles andere — ist nichts! Gar nichts! Unfenn! Glaube mir nicht, wenn ich etwas anderes sage.“

Schweigend, forschend blickte sie ihn an.

„Und was hat — unser Wohltäter — dir gesagt, als er dir das Geld gab? Bitte diesmal nicht auch.“

„Ich lüge nicht, ich liebe dich wirklich! Ich werde dir auch sagen, was er gesagt hat — aber nur, wenn — Du willst ja alles nur wissen, um den Mann zu retten, der der Vertraute seiner Stiefmutter in dieser schlimmen Sache war. Er liebt dich ja gar nicht, Jelena, mein Täubchen! Nicht dich! Und er wird dich niemals heiraten! Jetzt bestimmt nicht. Denn was es nicht deine Waise, die man bei der Toten gefunden hat?“

„Weine weiter?“ höhnte die Frau. „Oh — mein Gott — willst du denn — uns alle verderben? Aber es ist ja nicht wahr!“

„Es ist nicht wahr“, nickte Oblonsky. „Nicht ich will es!“

Er füllte hastig die Gläser und reichte Jelena das Ihre. Sie lehnte zusammengeunken in ihrem Sessel, und er zwang ihr das Glas förmlich an die Lippen.

Als sie getrunken hatte, murmelte sie verstört:

„Aber was soll ich denn tun? Was denn?“

„Du wirf mir“, sagte er, „diese Dinge geben, alle. Sofort. Jetzt. Die Briefe und auch die Wechsel. Nur das, was Herbert Gontard geschrieben hat, magst du behalten, wenn du willst. Wenn dir daran liegt, zu besitzen, was er Julia geschrieben hat. Wenn es auch besser wäre, du hättest auch dieses Papier nicht. Komm jetzt.“

Sie erhob sich mühsam. Es war, als habe sie keinen eigenen Willen mehr. Nachdem er ihr den Mantel umgelegt hatte, noch ehe einer der Bedienten dar war, schied sie sich an, den Saal zu verlassen. Zum Ober sagte Oblonsky kurz:

„Alles auf meine Rechnung. Ich reise morgen früh nach Berlin.“

Dann holte er Jelena rasch ein.

Wieder nahm er einen Wagen, um sie zu ihrer Wohnung zu bringen. Während des ganzen Weges weinte sie leise vor sich hin.

Vor ihrer Haustür half Oblonsky Jelena aus dem Wagen und führte sie zum Eingang. Er hatte den Arm um ihre Schultern gelegt. Er sprach auch jetzt nicht, den ganzen Weg über hatte er schon geschwiegen, war in Grübeln verfunken gewesen. Dennoch war er ihr so nahe, so völlig auf sie eingestellt, daß sie unwillkürlich fürchte, wie er plötzlich zusammenzuckte, den Kopf wandte, und wie dabei sein Schritt stockte. Als sie daraufhin ebenfalls das Gesicht hob, sah sie ganz deutlich, wovor er zusammengezuckt war. Vor der Gestalt eines

Mannes, der in der unmittelbaren Nähe des Hauses gestanden oder dort umhergegangen sein mochte... Sie sah, wie der Mann plötzlich leuchtete und die Straße hinunterging; er ging rasch und steil aufgerichtet. Sie erkannte ihn augenblicklich und schrie auf.

Auch Oblonsky mußte ihn erkannt haben. Er murmelte einen russischen Fluch zwischen den Zähnen, faßte sie gleichzeitig fester, fast hart um die Schultern und drückte sie zum Eingang. Dort lehnte Jelena sich an den Mauerpfeiler, sie vermochte keinen einzigen Gedanken zu fassen, nur eine trostlose Hilflosigkeit bedrängte sie. Oblonsky nahm aus ihrer schlaff herabhängenden Hand die kleine Handtasche, zog die Schlüssel heraus und schloß auf. Sie sprachen beide kein Wort, aber beide lehnten sich in diesen Sekunden noch einem Entschluß. Bei ihm, Oblonsky, war diese Sehnsucht bewußt, und aus einer hoffvollen Verzweiflung geboren. Bei ihr war es anders.

Während sie dem fortstreichenden Manne, Herbert Gontard, der aus irgendeinem unbekanntem Grunde hier auf sie gewartet hatte, nachblickte, fühlte sie, daß es für sie nur ein einziges Interesse gab; allein das seine. Und sie wollte diesen Weg gehen. Genau so, wie er dort einsam und verbittert die dunkle Straße entlangwanderte.

Es war Oblonsky gelungen, das Tor zu öffnen, und er schob sie hinein. Aber da er ihr folgen wollte, wachte sie sich.

„Geh jetzt“, murmelte sie eindringlich flehend. „Ich bitte dich, ach! Morgen vielleicht, ein andermal — ich — ich kann jetzt nicht mehr — ich —“

„Nein“, erwiderte er kurz und schloß die Tür von innen. Er atmete hastig, machte kein Licht, und auch sie vermied, den Schalter zu berühren.

Sie zögerte einen Augenblick, ließ dann plötzlich von ihm weg, den Fuß entlang zur Treppe. Sie fand ihren Weg auch im Dunkeln, ob sie es gekostet hätte. Fast lautlos hastete sie die Stufen hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft für alle

Mehreinnahmen der Reichsbahn
Befriedigender Abschluß für 1940

Auch im Jahre 1940 hat der Betriebsapparat der Deutschen Reichsbahn trotz Aufgaben unerhörtesten Ausmaßes seine Pünktlichkeit und Leistungsfähigkeit voll bewiesen. Das ist neben strengen Maßnahmen der Verkehrsleitung in erster Linie der hingebenden Arbeit der deutschen Eisenbahner zu danken. Die Gesamteinnahmen der Reichsbahn im Geschäftsjahre 1940 werden sich voraussichtlich auf etwa 7,6 Milliarden Mark belaufen gegenüber rund 5,8 Milliarden im Vorjahr, das sind rund 1,8 Milliarden oder 31 v. H. mehr. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß hierin die Einnahmen aus den Strecken der eingeleiteten Gebiete mitenthalten sind und daß sich daneben im Personenverkehr die Mitte Januar erfolgte Aufhebung der meisten Fahrpreismäßigungen mit auswirkt hat. Die Rechnung der Reichsbahn ist in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen. Der Gesamtstand der Reichsbahn ist weiterhin günstig.

Altstoffe

Sind Rohstoffe für die deutsche Wirtschaft. Vernichte sie nicht, laß sie nicht verkommen.

Abfallabfuhrungen von zwölfwöchiger Dauer, und zwar vor acht Wochen im Frühjahr und von je zwei Wochen im Sommer und Herbst werden in diesem Jahre voraussichtlich bei den Abfallabfuhrungen der Landesbauernschaft in Ulm und Schwäb. Hall und an der Gartenbauhochschule in Hofheim veranstaltet. Die Gesuche müssen bis 31. Januar beim zuständigen Kreisbauamt eingereicht werden.

Gewichtsfeststellung bei Schlachtungen

Durch einen Minderabschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind die Vorschriften über die Gewichtsfeststellung bei Haus-Schlachtungen geändert worden. Danach sind, soweit es sich um Haus-Schlachtungen der Selbstverfänger der Gruppen A und B handelt, zur Vereinfachung der Verbrauchsregelung bei der Haus-Schlachtung von Schweinen bestimmte Unrechungen gewichtet festgesetzt worden, die grundsätzlich der Unrechnung zugrunde zu legen sind. Nur in begründeten Ausnahmefällen kann das Ernährungsamt eine amtliche Gewichtsfeststellung zulassen. Bei den Haus-Schlachtungen der Selbstverfänger der Gruppe C sowie bei allen Haus-Schlachtungen von Kindern, Kälbern und Schafen ist das Schlachtgewicht durch Wiegen festzustellen, bei Schweinen kann statt des Schlachtgewichtes das Lebendgewicht festgesetzt werden.

Neue Schlachtviehmarktforderung. Die Handelsvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat mit ihrer Verordnung Nr. 1/41 die Schlachtviehmarktforderung für das Jahr 1941 erlassen. Schlachtvieh im Sinne der Verordnung

Heute wird verdunkelt:

von 17.40 bis 9.18 Uhr

sind Rinder, Schweine, Kälber und Schafe. Ein besonderer Abschnitt behandelt die Wildbewirtschaftung.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom Dienstag, 7. Januar

Preise für 1/2 kg Lebendgewicht in Mark:
Ochsen a) 43,5—45,5, b) 38,5—41,5; Bullen a) 42—43,5, b) 39,5, c) 31,5; Kühe a) 42—43,5, b) 35,5—39,5, c) 26—33,5, d) 17—22; Kälber a) 42 bis 44,5, b) 39—40,5; Kälber a) 59, b) 57—59, c) 45—50, d) 36—40; Lämmer und Hammel b) 47—49, b2) 46, c) 42; Schafe a) 39—40, b) 34—35, c) 15—20; Schweine a) und b) 57, b2) 56, c) 54, d) 51, e) und f) —, g) 57. — Marktverlauf: alles zugekauft.

NS. Presse-Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw. Verleger: Schwarzwald-Wald-GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Württembergs Wanderungsbilanz 1933/39

Ers mals seit 100 Jahren Wanderungsgewinn — Folge nat.-soz. Aufbauarbeit

Stuttgart. Die letzten veröffentlichten Zahlen nachweise über die Wanderungsgewinne und -verluste, die die württembergischen Kreise und Gemeinden von 1933 bis 1939 zu verzeichnen hatten, ergeben eine aufschlußreiche Wanderungsbilanz für Württemberg. Sie weist einen Gewinn von 75 094 Personen aus der Wanderungsbewegung auf. Dieses Ergebnis bedeutet einen grundsätzlichen Umschwung gegenüber der früheren Bevölkerungsentwicklung, denn seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen über die Bevölkerungsentwicklung — seit Anfang des 19. Jahrhunderts — war die Wanderungsbilanz Württembergs regelmäßig passiv, d. h. jeder Zählungsabschnitt schloß stets mit einem mehr oder minder starken Wanderungsverlust ab. Besonders hoch waren diese Verluste in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts; allein von 1871 bis 1900 mußten annähernd 300 000 Menschen außerhalb des Landes Arbeit und Brot suchen. Mit dem zunehmenden Ausbau des Wirtschaftslebens nach der Jahrhundertwende sind die Wanderungsverluste dann ständig kleiner geworden, betragen aber von 1900 bis 1933 immerhin noch rund 65 000 Personen. Erst ab 1933 entwickelte sich Württemberg zu einem Zuwanderungsland, das imstande ist, nicht nur seinen natürlichen Nachwuchs, sondern darüber hinaus auch noch von auswärtig Zuwandernde aufzunehmen. Dieser grundsätzliche Wandel der württembergischen Bevölkerungsentwicklung vermittelt in besonders eindringlicher Weise eine Vorstellung von dem Ausmaß und den Erfolgen der im neuen Reich in Württemberg geleisteten Aufbauarbeit.

Der Stadtkreis Stuttgart verzeichnet mit 53 v. H. den größten Wanderungsgewinn. Und die Landkreise, die sich um Stuttgart herum gruppieren, zeichnen sich

durch besonders starke Zuwanderung aus, so Böblingen mit 20,6 v. H., Ludwigsburg mit 11,6 v. H., Leonberg mit 8,5 v. H., Waiblingen mit 8,2 v. H., Ehlingen und der Stadtkreis Seilbronn mit je 7,7 v. H. Ferner ergeben sich größere Wanderungsgewinne vor allem noch für den Landkreis Friedrichshafen (30,3 v. H.), für den Stadtkreis Ulm (14,4 v. H.), für die Landkreise Göppingen (6,2 v. H.), Rottweil (5,5 v. H.) und Reutlingen (2,2 v. H.).

Die Mehrseite dieser erheblichen Wanderungsgewinne der Stadtkreise und der stark mit Industrie durchsetzten Landkreise ist die Abwanderung vom Land, die in den Wanderungsverlusten der vorwiegend landwirtschaftlichen Kreise zum Ausdruck kommt, und zwar vorwiegend im Donaufgebiet, so z. B. die Landkreise Biberach (7 v. H.), Saulgau (6,6 v. H.), Wangen (5,6 v. H.) und Ehingen (5,6 v. H.). In diesen vier Bezirken übersteigt die Abwanderung sogar den natürlichen Bevölkerungszuwachs. Ferner weisen Wanderungsverluste auf die Landkreise Leiringen (7,1 v. H.), Münsingen (7,3 v. H.), Merzweiler (3 v. H.), Calw (4,4 v. H.) und Freudenstadt (2,6 v. H.).

Was die Landgemeinden durch Abwanderung verloren haben, haben die Städte gewonnen. Durch besonders hohe Wanderungsgewinne zeichnen sich unter den Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern vor allem aus: der schon erwähnte Stadtkreis Stuttgart mit einer Zuwanderung von 22 423 Personen, Ulm (mit 8990 Personen), Friedrichshafen (mit 7829 Personen), Waiblingen auf den Rüdern (mit 7393 Personen), Ludwigsburg (mit 7343 Personen), Seilbronn (mit 5296 Personen), Ehlingen (mit 4374 Personen) und Böblingen (mit 4056 Personen).

Calw, 7. Januar 1941



Todesanzeige

Meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Reinhard

durfte heute nacht im Alter von 81 Jahren nach lang-jährigem Leiden in die ewige Ruhe eingehen.

Familie Vozenhardt

Beerdigung am Donnerstag nachmittag um 2 Uhr.

Für Küche und Haushalt wird auf sofort oder später

Mädchen gesucht.

J. Wilhelm, Ziegelwerk Dizingen

Telefon 89506.



Gibt
Him wichtigsten Rohstoffe
Aus Rauten mit in An. Dingen!

Voranzeige

26.

Januar
in Calw
große
K.d.F.
Sonder-
Veranstaltung

Jüngeres Mädel

sucht Stelle als Anfingerin auf Büro. Angebote unter Nr. 6 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Luftschutz tut not!

Schlachtviehmarkt

kauft zu Höchstpreisen Wieder-großschlächtere Eugen Störh.
Kirchheim L. Tel. 662 u. Köln Rh.

Sehe zwei fehlerfreie, 36 und 38 Wochen trüchtige

Kalbinnen

dem Verkauf aus. Ebenfalls verkaufe ich ein mittleres

Arbeitspferd

(Schwarzbraunmählich). Tausche auch gegen einen starken Zugochsen.

Ulrich Kentschler, Schmied

2-3 Zimmer-Wohnung

mit Küche zu mieten gesucht.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Weiß emalia. komb.

Herb

80 cm lang, wenig gebraucht, gut verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.